



Immer mehr Menschen erkranken an Krebs. In Bayern wird die Forschung dazu nun ausgebaut: Die Krebszentren der Unikliniken Würzburg, Erlangen, Regensburg und Augsburg haben sich zusammengeschlossen. Ein Schwerpunkt wird die Immuntherapie sein, ein sehr vielversprechender Behandlungsansatz bei Krebserkrankungen. Fotos: Uwe Anspach, dpa; Klinikum Augsburg (2); Marcus Merk

Krebsforschung in Bayern wird ausgebaut

Der Verbund der Tumorzentren der Unikliniken Würzburg, Erlangen, Regensburg und Augsburg will Therapieerfolge nun beschleunigen. Auch Patientinnen und Patienten in ländlichen Regionen sollen davon profitieren.

Von Daniela Hungbaur

Augsburg Krebserkrankungen nehmen zu. Hauptursache dafür ist die eigentlich erfreuliche Tatsache, dass wir Menschen immer älter werden. „Denn mit dem Alter wächst auch das Risiko für eine Tumorerkrankung“, sagt Prof. Dr. Martin Trepel, der Direktor des interdisziplinären Krebszentrums an der Universitätsklinik Augsburg. Die Behandlung von Krebs soll nun aber in Bayern massiv vorangetrieben werden: Dafür will der neue Verbund von Krebszentren der Unikliniken Würzburg, Erlangen, Regensburg und Augsburg, kurz WERA, sorgen. Denn dieser ist als eines von sechs Zentren bundesweit als Nationales Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) ausgezeichnet worden.

Was bedeutet dies aber nun konkret für Patientinnen und Patienten? „An der Augsburger Universitätsklinik wird damit der Forschungsschwerpunkt Onkologie noch einmal deutlich aufgewertet“, sagt Prof. Dr. Klaus Markstaller, der Ärztliche Direktor der Augsburger Uniklinik. Partner dieses Spitzenverbundes zu sein, ermög-

liche nicht nur den Forschenden neue, wichtige Studien zu initiieren, man partizipiere natürlich auch von den aktuellsten Erkenntnissen der anderen Häuser viel besser als bisher. Davon wiederum profitierten vor allem Patientinnen und Patienten. Gerade auch die Versorgung in ländlichen Regionen habe man



Prof. Dr. Martin Trepel

besonders im Blick, betont Onkologe Trepel. Angedacht sei hier nicht nur ein intensiverer Austausch mit niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten, sondern

auch der Aufbau einer virtuellen Ambulanz, in der sich Patientinnen und Patienten vorstellen und so die neuesten Forschungserfolge in der Diagnostik und Therapie für Tumorerkrankungen nutzen können.

Und Fortschritte in der Krebsbehandlung gibt es viele, hebt Trepel hervor. Eine der Stärken an der Augsburger Uniklinik liege beispielsweise in der sogenannten Flüssigbiopsie. Das heißt, im Blut werden schon winzigste Tumorbestandteile erkannt und im zeitlichen Verlauf verfolgt. So soll künftig sogar die individuelle Krebs-

therapie gesteuert werden. Aber auch in der Nuklearmedizin zeichnete sich das Haus etwa durch sehr spezielle Verfahren aus, bei denen mithilfe kleinster radioaktiver Strahlungspartikel schon winzigste Tumorzellen aufgespürt und so behandelt werden, dass gesunde Zellen und Gewebe davon keinen

Schaden nehmen. Ein weiterer Schwerpunkt der Augsburger sei das ganz frühe Erkennen und Heilen von Magen- und Speiseröhrenkrebs.

Einen gemeinsamen Schwerpunkt im NCT-WERA-Verbund bilden, wie Trepel ausführt, ganz neue Verfahren zur Immuntherapie, ein insgesamt sehr vielversprechender Behandlungsansatz bei Krebserkrankungen. Hier werden Immunzellen entweder, bildlich gesprochen, „abgerichtet“, um die individuellen Krebszellen besser bekämpfen und zerstören zu können, oder es werden Wege erforscht, wie Immunzellen verstärkt an die jeweiligen Krebszellen angelockt werden, um sie beiseitigen zu können.

Gefördert wird das NCT-WERA, das nun seine Arbeit aufgenom-

men hat, künftig mit bis zu 14,5 Millionen Euro im Jahr durch das Bundesforschungsministerium und das bayerische Wirtschaftsministerium. Die Uniklinik Augsburg kann nach Angaben von Trepel mit einer fixen Forschungsunterstützung für neue klinische Studien von ungefähr 750.000 bis eine Million Euro im Jahr rechnen.



Prof. Dr. Nina Ditsch

Und auch Brustkrebspatientinnen werden von dem neuen Verbund sehr profitieren, ist Prof. Dr. Nina Ditsch, die Direktorin des Brustzentrums an der Uniklinik Augsburg, überzeugt: „Es ist eine Auszeichnung für Augsburg, gemeinsam mit Würzburg, Erlangen und Regensburg als einer der vier neuen NCT-Standorte für Deutschland ausgewählt worden zu sein“, hebt die erfahrene Gynäkologin hervor, die auch im NCT-Gremium ist, und ergänzt: „Dass dieser Verbund geschlossen wurde, ermöglicht es uns, nun gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der weiteren bayerischen Unikliniken wie auch den Kooperationspartnern anderer Kliniken und aus dem Bereich der Niederlassung stärker und schneller die Forschung und die Überführung in die klinische Versorgung für

Brustkrebspatientinnen voranzutreiben.“

Durch den Verbund steige nicht nur die Manpower an exzellenten Forschenden, „es kommen innovative Ideen zusammen mit neuen Projekten, und die Umsetzung in die Praxis, die Patienten in der Stadt wie auf dem Land zugutekommt, wird deutlich verbessert“. Und zwar auf lange Sicht, nicht nur auf bayerischer und nationaler Ebene, sondern auch auf internationaler. „Zum einen werden Diagnostik- und Therapiefortschritte bei Brustkrebs ganz erheblich beschleunigt; besonders hervorzuheben ist aber vor allem die Integration von Patientenvetretern als Forschungspartner, zum Beispiel in der Erstellung von Studienkonzepten, um ganz nah an den Wünschen und Nöten von Patienten zu bleiben.“

Auch Onkologe Trepel betont, dass die Augsburger Uniklinik bei der Einbindung von Patientinnen und Patienten in die Krebsforschung bundesweiter Vorreiter sei. Und dieses wichtige Thema soll nun bei WERA ausgebaut werden. So sei in Augsburg schon vor gut eineinhalb Jahren ein sechsköpfiges Patientengremium eingerichtet worden, das die geplanten und ausgeführten Krebsforschungsprojekte regelmäßig bewerte.

Aufgefallen

Der künstlich intelligente Pumuckl



Von Uli Bachmeier

Dass der Allgäuer Kabarettist Maxi Schafroth dem Pumuckl für die Fortsetzung der beliebten Kinderserie „Meister Eder und sein Pumuckl“ unter dem Titel „Neue Geschichten vom Pumuckl“ seine Stimme leihen darf, kann kein Zufall sein. Der Maxi ist schließlich mindestens so schlau und mindestens so witzig wie der kleine Kobold aus der einstigen Schreinerwerkstatt im Münchner Stadtteil Lehel. Mit ein bisschen Fantasie könnte man sogar sagen, dass er ihm irgendwie ähnlich sieht. Und auch einen Hang zur Heimlichkeit haben die beiden offenkundig gemeinsam. Der Maxi berichtet von sich selbst, dass er sich „von Geburt an als V-Mann in einen Unterallgäuer Bauernhof eingeschmuggelt hat“. Vom Pumuckl wissen wir, dass er, als er noch für alle Welt unsichtbar war, allerlei Schabernack mit dem Meister Eder trieb – bis er schließlich an einem Leimtopf kleben blieb und für den braven Schreinermeister sichtbar wurde.

Kurz gesagt: Der Maxi ist für die Rolle des Pumuckl-Sprechers zweifellos eine Bestbesetzung.

Höchst irritierend freilich ist, dass am Ende, wenn die 13 neuen Folgen fertig sind, der Pumuckl seine alte Stimme wieder haben soll. Es ist die Stimme des 2005 verstorbenen Schauspielers Hans Clarin. Möglich gemacht werden soll das durch künstliche Intelligenz. Also: Der Maxi spricht, dann wird, was er gesprochen hat, durch irgendeine Tschätttschipiti-Maschine genudelt und aus dem neuen Pumuckl/Schafroth wird wieder der alte Pumuckl/Clarin.

Da stellen sich Fragen über Fragen: Wie intelligent ist künstliche Intelligenz wirklich? Warum muss erst der Maxi sprechen, wenn Tschätttschipiti eh dazu in der Lage ist, den wunderbaren Hans Clarin phonetisch zum Leben zu erwecken? Und warum wird der Schreinermeister Franz Eder (der einst gespielt von Gustl Bayrhammer) durch seinen Neffen Florian Eder (gespielt von Florian Brückner) ersetzt? Ist es der künstlichen Intelligenz etwa noch nicht möglich, im Film aus dem jungen Florian den alten Franz zu machen?

Antworten können in dieser Rubrik nicht gegeben werden. Hier ist nur analoge, rein menschliche und somit begrenzte Intelligenz am Werk. Für alles Weitere: Fragen Sie Tschätttschipiti.

Bayern kompakt

Wittislingen

Mann verletzt Ex-Freundin und droht mit Brandstiftung

Ein Beziehungsstreit ist am Samstag in Wittislingen (Landkreis Dillingen an der Donau) eskaliert. Ein 35-Jähriger traf sich gegen 21.50 Uhr mit seiner Ex-Freundin an einem See, hierbei kam es zu einem Streit. Die 50-Jährige fuhr mit ihrem Roller und der Mann mit dem Fahrrad davon. Kurz darauf hielt der 35-Jährige laut Polizei neben dem Kleinkraftrad und versuchte, den Fahrzeugschlüssel abzuziehen. Dabei verletzte er die Frau und stieß sie vom Roller. Zudem drohte er, das Gefährt anzuzünden und öffnete die Tankvorrichtung. Nach einem Fluchtversuch wurde er von der Polizei gestellt. Diese ermittelt nun gegen den Mann wegen Trunkenheit im Verkehr und versuchter Brandstiftung. (AZ)

Der starke Mann in der schwäbischen CSU

Der bayerische Gesundheitsminister Klaus Holetschek wurde zum Bezirksvorsitzenden gewählt. Nun hat er mehr Macht – und Aussichten auf noch einflussreichere Posten.

Von Holger Sabinsky-Wolf

Stadtbergen Der bayerische Gesundheitsminister Klaus Holetschek ist neuer Chef der schwäbischen CSU. Bei einem Bezirksparteitag in Stadtbergen (Landkreis Augsburg) wurde Holetschek am Samstag zum neuen Bezirksvorsitzenden und Nachfolger des langjährigen Amtsinhabers Markus Ferber gewählt. Er erhielt 124 von 127 abgegebenen Stimmen, das sind 97,6 Prozent. Drei Delegierte stimmten mit Nein. Holetschek ist nun der starke Mann in Schwabens CSU.

Er könnte damit nach der Wahl für noch einflussreichere Posten infrage kommen. Ministerpräsident Markus Söder hält große Stücke auf den 58 Jahre alten Memminger. In Stadtbergen gratulierte er Holetschek und lobte als Gastredner, Holetschek habe „fleißig, engagiert und sachkundig auch als bayerischer Gesundheitsminister eine super Figur gemacht“.

Seit einigen Monaten wird immer wieder kolportiert, Holetschek habe nach der Wahl im Oktober gute Chancen, Chef der mächtigen CSU-Fraktion im



Bayerns Gesundheitsminister Klaus Holetschek ist jetzt schwäbischer CSU-Chef. Foto: Sven Hoppe, dpa

Landtag zu werden, die sich traditionell als „Herzkammer“ der Partei sieht. Er würde damit Nachfolger des Schwaben Thomas Kreuzer werden. Der Kemptener hat sich entschlossen, bei der Landtagswahl nicht mehr anzutreten.

Holetschek will sich in der Frage des Fraktionsvorsitzes aber noch nicht äußern. In einem Interview sagte er unserer Redaktion neulich, er habe sich in seinem Leben immer wieder anderen Herausforderungen gestellt, und betonte, er habe gerade die Möglichkeit, als Gesundheitsminister seine „Herzensthemen Gesundheit

und Pflege“ mitzugestalten. Holetschek ließ sich aber andere Optionen offen: „Meine grundsätzliche Motivation ist: Ich will für die Menschen etwas bewegen, egal in welcher Funktion.“

Der bisherige Bezirksvorsitzende, der CSU-Europaabgeordnete Markus Ferber, trat nicht mehr an. Er möchte sich als Spitzenkandidat der schwäbischen CSU auf die Europawahlen 2024 konzentrieren. Ferber war seit 2005 schwäbischer CSU-Chef. Er hatte Anfang des Jahres Holetschek als seinen Wunschkandidaten für die Nachfolge vorgeschlagen.